

Kirchenaustritt

Anlass zum Gespräch

Bischöfliches Generalvikariat Aachen
Hauptabteilung Pastoral / Schule / Bildung

Dr. Herbert Arens, Arno Jenemann

Inhalt

1. Kirchenaustritte – ein Tabu	1
Wie mit dem Thema beginnen	1
2. Was zu Kirchenaustritten führt	2
Ein Bild	2
Die Situation.....	2
Warum verlassen die Menschen die Kirche?	3
Die Reaktion.....	3
Christliche Grundeinstellung.....	4
3. Was wir tun können	6
Unser Glaube.....	6
Glaubwürdigkeit der Kirche.....	6
Neuralgische Punkte.....	7
Kontakt mit Menschen, die austreten wollen oder ausgetreten sind.....	10
Der Sturm auf dem See (Mk 4,35-41).....	10

Kirchenaustritt

1. Kirchenaustritte – ein Tabu

Wie mit dem Thema beginnen

Das Thema „Kirchenaustritt“ ist kein Thema und erst recht kein Tagesthema in unseren Gemeinden. Wie viele Getaufte in einem Jahr aus ihrer Kirche austreten, erfahren betroffene Gemeinden vielleicht noch in den Jahresschlussandachten als Zahl in der Gemeindestatistik. Der Rest ist Schweigen. Darüber in Gemeinden, Gremien und Gruppen ins Gespräch zu kommen, kommt einem Tabubruch gleich. Denn Kirchenaustritte konfrontieren die, die Gemeinde sein und leben wollen, auch mit der Frage nach der Glaubwürdigkeit ihres Christ- und Kircheseins. Verständlich, wenn die Thematik „Kirchenaustritt“ eher verdrängt wird. Verständlich aber auch, dass da, wo jemand über dieses Thema in Kirche mit anderen Christen ins Gespräch kommen möchte, mit Widerständen zu rechnen ist.

Das hier vorgelegte Papier will informieren und stellt eine Einladung zum Gespräch dar. Es bietet methodische Anregungen wie zum Thema „Kirchenaustritt“ in gemeindlichen oder sonstigen kirchlichen Gremien und Gruppen das Gespräch beginnen könnte.

2. Was zu Kirchenaustritten führt

Ein Bild

Während einer Schiffsfahrt auf stürmischer See gibt es unterschiedliche Reaktionen:

Nur ganz wenigen macht das nichts.

Viele haben Angst.

Manche meinen, dass sei nur vorübergehend, und sehen Hoffungsstreifen am Horizont.

Einem Teil der Fahrgäste wird schlecht.

Andere wollen das Schiff verlassen, sobald sich nur eine Gelegenheit ergibt.

Einige haben sich ein Rettungsboot gekapert und setzen sich ab.

Manche verlangen bereits Entschädigung für die entgangene Erholung.

Eine Gruppe fordert, andere Wasser anzusteuern.

Was macht der Kapitän?

Die Situation

In Deutschland ist die Zahl derer, die formell ihren Austritt aus der Kirche erklären, im letzten Jahrzehnt spürbar gestiegen, so auch in unserem Bistum. In der Summe handelt es sich in jedem Jahr praktisch um eine Gemeinde mittlerer Größe, die – zumindest nach außen hin - der Kirche den Rücken kehrt. Kirchenaustritte bilden aber nur ein Symptom der heutigen kirchlichen Situation.

Andere Kennzeichen sind:

- Die Zahl der Gottesdienstbesucher/innen lässt stetig nach.
- Das Interesse am Leben der Gemeinde und der Kirche hat sich verringert.
- Wissen über Glauben und Kirche sowie die religiöse Praxis bei den Heranwachsenden sind weithin geschwunden.
- Menschen wählen andere Lebensentwürfe als den kirchlichen bzw. christlichen Glauben.
- Der Einfluss der Kirche in der Öffentlichkeit ist zurückgegangen.

Diese Symptome sind auch Ausdruck dafür, dass sich Grundlegendes im Verhältnis von Kirche und Gesellschaft verändert hat. Die Kirche hat aufgrund gesellschaftlicher Ausdifferenzie-

rung und zunehmender Individualisierung ihre Monopolstellung in Sachen „Sinndeutung und Lebensorientierung“ verloren und ist inzwischen ein „Sinnanbieter“ unter vielen anderen geworden (Markt- und Konkurrenzsituation), wenngleich (noch) mit Privilegiertenstatus. Sie muss nun selber für ihr „Angebot“ werben und Überzeugungsarbeit leisten, da sie sich nicht mehr auf entsprechende staatliche, gesellschaftliche und familiäre Stützen verlassen kann.

Die neue Situation ermöglicht es Menschen, aus dem religiös Angebotenen jeweils auszuwählen, was sie brauchen oder was ihnen plausibel erscheint. Auch Christen machen von diesem Verhalten Gebrauch. Getaufte, die Kirche bei Bedarf und Gelegenheit wahrnehmen, finden sich neben denen, die dauerhaft Gemeinde leben wollen.

Solche Wahlfreiheit schließt konsequenterweise die Möglichkeit zum Kirchenaustritt mit ein. Die Anzahl der Austrittserklärungen dokumentiert insofern auch diesen veränderten Status von Kirche in unserer Gesellschaft. Sie signalisiert zudem, dass sich im Verhältnis von Kirche und ihren einzelnen (Mit-)Gliedern Gewichte verschoben haben. Um so mehr muss es kirchenintern interessieren, was sich hinter den einzelnen Austrittserklärungen verbirgt.

Zum Gespräch

- *Sind Sie selber schon einmal mit dem Thema „Kirchenaustritt“ in Berührung gekommen?*
- *Welches Echo lösen Kirchenaustritte in Ihrer Gemeinde bei Ihnen und anderen, die davon hören, aus?*
- *Haben Sie schon jemals selber daran gedacht, aus Ihrer Kirche auszutreten? Wenn ja, in welchem Zusammenhang sind Ihnen derartige Gedanken gekommen?*
Gäbe es Gründe, die Ihrer Ansicht nach einen Kirchenaustritt rechtfertigen?
- *Wie erleben Sie in Ihrer Gemeinde oder in ihrem Umfeld, dass Kirche inzwischen ein „Sinnanbieter“ unter vielen anderen geworden ist?*
- *Was bedeutet es für Sie als Christ/-in, wenn Kirche heute für das Evangelium, ihre Botschaft, werben muss?*
- *„Kirche bei Bedarf und Gelegenheit“: wie sieht dies in Ihrer Gemeinde aus und wie stehen Sie zu diesem Verhalten von Christen?*

Warum verlassen die Menschen die Kirche?

Die Motive zum Kirchenaustritt und zur inneren Auswanderung sind im einzelnen sehr unterschiedlich wie z.B.:

- Entfernung und Entfremdung vom christlichen Glauben und vom Leben der Gemeinde;
- religiöse Gleichgültigkeit;
- Verärgerung über persönliche Verletzung durch Personen im kirchlichen Bereich;
- finanzielle Erwägungen (Kirchensteuer);
- Protest gegen Entscheidungen, Verlautbarungen oder Verhaltensweisen in der Kirche;
- vergebliche Suche nach Gemeinschaft und Engagement;
- Enttäuschung über mangelnde Glaubwürdigkeit der Kirche gegenüber dem Evangelium.

Die vorstehenden Andeutungen lassen zwei wichtige Dinge erkennen. Einmal bedeutet Austritt nicht immer auch Glaubenslosigkeit und Desinteresse an der Kirche bzw. Gemeinde, obwohl es das zunehmend gibt. Nur wenige sagen: *Ich will die Kirche nicht*; wohl die meisten sagen: *ich will die Kirche nicht so!* Zum anderen wird ein wechselseitiges Verhältnis berührt; ein Austritt ist eben auch eine Anfrage an die verlassene Gemeinschaft.

Zum Gespräch

- Was verbinden Sie mit dem Schritt eines Kirchenaustritts; welche Bedeutung messen Sie ihm bei?
- Im Text sind eine Reihe von Motiven genannt, weswegen Menschen die Kirche verlassen. Sehen Sie noch weitere darüber hinaus gehende? Welche?
- Gibt es Motive, die Sie verstehen und gelten lassen, oder gibt bzw. gäbe es auch welche, die Sie unter keinen Umständen billigen können?
- Wenn heute die Zahlen der Kirchenaustritte steigen, lässt sich dies nicht auch als ein erfreuliches Zeichen individueller Autonomie und Emanzipation der Menschen von institutionellen Fesseln deuten? Was meinen Sie dazu?

Die Reaktion

Wem an Kirche und Gemeinde liegt dem bereiten diese Entwicklung wie jeder einzelne Austritt Sorge und Enttäuschung. Da geht es nicht in erster Linie um den Verlust von für die Pastoral wichtigen Steuergeldern, die allerdings auch eine Konsequenz der Austritte darstellen. Ein Mensch, der in der Kirche seine Heimat gefunden hat, wird kaum nachvollziehen, dass andere sich völlig abkehren. Für ihn bieten Glaube und Kirche die entscheidende Orientierung im Leben. Er weiß um die Schwächen und das Versagen von Menschen, kann dies aber angesichts der Perspektiven des Glaubens – wohl oft auch enttäuscht oder verärgert - relativieren. Gottvertrauen und Kritik an kirchlichen Personen, Entscheidungen oder Einrichtungen lassen sich – sicher spannungsvoll – miteinander verbinden. Eine Glaubenseinstellung wünscht man sich auch für andere, vor allen Dingen für die Kinder und die Jugend, damit sie eine Orientierung für ihr individuelles Leben und für ihr Leben in einer an tragenden Werten ausgerichteten Gemeinschaft erhalten.

Andererseits ist es aber nicht so, dass wir die Situation nur aus dem Blickwinkel der eigenen Überzeugung des kirchlichen Glaubens betrachten dürfen. Es gilt, die Motive der Austretenden wahr- und ernst zu nehmen. Es gibt in der Reaktion auf die Austritte zwei extreme Positionen, vor denen wir uns hüten sollten. Da ist einmal die Position der Verurteilung, die sich des Problems entledigt, sich mit den Motiven der Austretenden auseinander zu setzen. Und da ist zum anderen die Position, die Austretenden doch stillschweigend zur kirchlichen Gemeinschaft zu zählen, weil Gott niemand aus seiner Liebe entlässt (*semel catholicus, semper catholicus = einmal katholisch, immer katholisch*; die in der Taufe gründende Bindung bleibt bestehen); diese Sicht wird sehr oft dem Bewusstsein der Austretenden nicht gerecht.

Was aus der Sicht der Einzelnen als Zeichen von angemessener Selbstbestimmung (Emanzipation) gedeutet wird, wird in kirchlich-institutioneller Wahrnehmung eher als Abbau und Auflösung der Kirchenbindung und des Sich-lossagens von kirchlichen Autoritäten interpretiert. Insofern spiegeln die jährlichen Austrittszahlen auch wider, wie selbstbestimmt Christen auf dem Boden ihrer Freiheiten ihr Verhältnis zur Kirche regeln. Auch diese Spannung muss auf ihre Hintergründe befragt werden. Steckt in den Austrittszahlen nicht auch ein Indiz für nicht gelungene Kommunikation in Kirche?

Zum Gespräch

- *Sehen Sie zwischen Kirche als „Ort der Beheimatung“ und „Kirchenaustritt“ mögliche Zusammenhänge?*
- *Wie beheimatet fühlen Sie sich in Ihrer Kirche, in Ihrer Gemeinde? Was tun Sie dafür bzw. wie (un-)wichtig ist Ihnen dies?*
- *Was geschieht schon, damit sich Menschen dort beheimatet beheimatet fühlen?*
- *Gibt es Weisen der Beheimatung in Ihrem kirchlichen oder gemeindlichen Umfeld, die evtl. auf andere Gruppen und Gruppierungen ausschließend wirken?*
- *Glaube und Kirche bieten Lebensorientierung. Wo und in welchem Sinne erfahren Sie dies oder ist Ihnen dies widerfahren?*

Christliche Grundeinstellung

Angesichts der ungünstigen Situation der Kirche in unserem Land – auf anderen Kontinenten sieht die Lage oft ganz anders aus – wäre es aber nicht angemessen, in Traurigkeit und Depression zu verfallen, die in ihrer Antriebsarmut zum Handeln nicht fähig sind. Auch in der Beobachtung negativer Tatbestände darf die christliche Grundhaltung bestimmend sein, die sich im Evangelium Jesu Christi und in vielen Vorbildern der Vergangenheit und Gegenwart ausdrückt. Es gibt keine Situation in der Kirche und in den Gemeinden, die nicht im Grunde zu Glauben, Hoffnung und Liebe herausfordert.

In durch Verfolgung bedrohlicherer Lage waren die Christen in Kleinasien, an die sich der erste Petrus-Brief richtet. Er sieht sie als *die Auserwählten, die als Fremde in Pontus, Galatien, Kappadozien, der Provinz Asien und Bithynien in der Zerstreuung leben* (1,1) und beginnt überraschenderweise mit einem Lobpreis: *3 Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns in seinem großen Erbarmen neu geboren, damit wir durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten eine lebendige Hoffnung haben* 4 und das unzerstörbare, makellose und unvergängliche Erbe empfangen, das im Himmel für euch aufbewahrt ist. *Gottes Macht behütet euch durch den Glauben, damit ihr das Heil erlangt, das am Ende der Zeit offenbart werden soll. Das Ende der Zeit hat mit dem Kommen Jesu begonnen; es wird sich vollenden bei der «Offenbarung Jesu Christi», bei seiner Wiederkunft am Ende der Tage.* 6 *Deshalb seid ihr voll Freude, obwohl ihr jetzt vielleicht kurze Zeit unter mancherlei Prüfungen leiden müsst.* 7 *Dadurch soll sich euer Glaube bewähren, und es wird sich zeigen, dass er wertvoller ist als Gold, das im Feuer geprüft wurde und doch vergänglich ist. So wird (eurem Glauben) Lob, Herrlichkeit und Ehre zuteil bei der Offenbarung Jesu Christi.* 8 *Ihn habt ihr nicht gesehen, und dennoch liebt ihr ihn; ihr seht ihn auch jetzt nicht; aber ihr glaubt an ihn und jubelt in unsagbarer, von himmlischer Herrlichkeit verklärter Freude,* 9 *da ihr das Ziel des Glaubens erreichen werdet: euer Heil.*

Zu einer christlichen Einstellung zählt zu lernen,

- dankbar für das Geschenk unseren Glaubens und froh darin zu sein;
- das Gute bei uns und bei andern wahrzunehmen und nicht nur das Negative herauszugreifen;
- nicht zu verdrängen, was unangenehm ist;
- die Trauer über manche Entwicklung nicht unterzudrücken;
- nicht in der Gegenwart stehen zu bleiben, sondern neue Horizonte zu erstreben;
- da anzupacken, wo es nötig ist;
- einen wachen Sinn für geistige, seelische und leibliche Not zu haben;
- miteinander und in Achtung voreinander Wege zu suchen und zu gehen;
- den Mut zu haben, Fehler und Versagen anzuerkennen und um Entschuldigung zu bitten;

- den Glauben zu leben und weiterzugeben, ohne nach zahlenmäßigem Erfolg zu schielen;
...

Wir können viel zur Überzeugung anderer beitragen; aber zunächst müssen wir selbst überzeugt sein und überzeugend leben. Nicht die Gewinnung und das Halten von Menschen in der Kirche ist das Erste, sondern unsere eigene Echtheit, die Glaubwürdigkeit erzeugt. Erst dann können wir von unserer Hoffnung Zeugnis geben, wie es im ersten Petrusbrief (3,15f) heißt: *Seid stets bereit jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig.*

Mit anderen Worten: mit verstärkten Aktivitäten den Austritten zu begegnen, wäre genau so falsch, wie nichts zu tun. Das erste ist eine Besinnung auf uns selbst: wir schauen nicht nur und zuerst auf die, die sich von uns entfernen, sondern auf uns selbst und unsere Berufung - und dann auf die anderen, was sie uns durch ihren Austritt sagen. Wo Beziehungen zerbrechen, da ist meist ein Anteil auf beiden Seiten.

Der Glaube kommt von Herzen. Deshalb kann niemand zum Glauben gezwungen werden. Ein äußerer Zwang, so subtil er auch sein mag, geht nie ins Herz des anderen. Die Bekehrung des Herzens kann nur jeder selbst vollbringen, und im Grunde ist sie ein Geschenk Gottes, das wir nicht machen, zu dem wir aber beitragen können: *bescheiden und ehrfürchtig.*

Zum Gespräch

(Zu 1 Petr. 3-8)

- *Wie geht es Ihnen beim mehrmaligen Lesen dieses Briefes vor dem Hintergrund der bedrohlichen Situation, in der sich die Christen hier befinden?*
- *Was entnehmen Sie dem Petrusbrief, wenn Sie Ihre eigene Gemeinde einmal mit der vergleichen, an die er adressiert ist?*
- *Was entnehmen Sie dem Brief im Blick auf den Glauben der damaligen Christen?*
- *Welche(n) Impuls(e) löst der Brief bei Ihnen speziell im Blick auf unsere Thematik „Kirchenaustritt“ aus?*
- *Bezeugt der Brief Ihrer Einschätzung nach eine Glaubwürdigkeitskrise heutigen Christ- und Kircheseins? Wenn ja, in welchem Sinne?*

3. Was wir tun können

Unser Glaube

Im Vordergrund sollten nicht einzelne Maßnahmen stehen, mit denen man meint, dem „Kirchenschwund“ entgegenwirken zu können, sondern eine Besinnung auf unseren Glauben und die Situation von Kirche und Gemeinde heute.

Was dürfen wir sein?

Was bewegt uns?

Was erfüllt uns?

Wie sehen unser Glaube, unsere Hoffnung und unsere Liebe aus?

Wovon leben wir wirklich?

Welches Zeugnis geben wir in unserer Umgebung?

Zum Gespräch

- *Was würden Sie denen (also auch sich selbst) empfehlen, die in der Kirche bleiben und sich dem Thema „Austritt“ stellen?*
- *Das Papier schlägt z.B. vor: „eine Besinnung auf unseren Glauben, die Situation von Kirche und Gemeinde heute“. Wie ließe sich ein solcher Vorschlag in Ihrer Gemeinde, in Ihrem kirchlichen Umfeld verwirklichen?*
- *Einmal angenommen, die Fragen des Papiers „was bewegt uns; was erfüllt uns; wie sehen Glaube, Hoffnung und Liebe aus; wovon leben wir wirklich; welches Zeugnis geben wir in unserer Umgebung?“ sollten als mögliche Leitfragen einer Besinnung in ihrer Gemeinde dienen, auf welches Echo stieße dieser Vorschlag?*

Glaubwürdigkeit der Kirche

An zweiter Stelle sollte eine realistische Analyse stehen, die nüchtern Positiva und Negativa, Gelungenes und Defizite vermerkt. Das Zeugnis von Kirche und Gemeinde hat viele positive Seiten, aber es ist nicht vollkommen. Wir begegnen nicht nur gutem Willen, Ehrlichkeit, Solidarität und Einsatzbereitschaft, sondern auch Halbheiten, Machtstreben, Eigennutz ... ja fast allem, was auch anderswo an Versagen und Schuld anzutreffen ist. Nach einer alten Einsicht sind Kirche und Gemeinde und Christen heilig und sündhaft zugleich.

So ist eine doppelte Glaubwürdigkeit vonnöten: einmal die Echtheit der Beziehung zu Gott und den Menschen mit aller daraus erwachsenden Freude oder Trauer und zum anderen das Eingestehen von Grenzen und auch Versagen, das zur Bitte um Vergebung, zur Änderung und zur möglichen Wiedergutmachung führt.

Kirche und Christen sind nicht mehr ungeprüft glaubwürdig. Die Glaubwürdigkeit muss erwiesen werden. Der Glaube muss konkret erfahrbar sein. Die Glaubwürdigkeit von Kirche und Christen ist die beste Prävention gegen Abwanderung und Austritte, soweit eine Prävention überhaupt möglich ist.

Zum Gespräch

- *Für wie glaubwürdig und überzeugend schätzen Sie ein, was Sie in ihrer Gemeinde dort an Leben wahrnehmen?*
- *Wo sehen Sie am ehesten die Glaubwürdigkeit von Christen in Ihrer Gemeinde gefährdet, woran andere Anstoß nehmen könnten?*
- *Versuchen Sie einmal für sich spontan zu benennen und aufzuschreiben, was Ihnen als Christ/-in in Ihrer Gemeinde fehlt. Umgekehrt gefragt: Was halten Sie an Ihrer Gemeinde für derart attraktiv, dass es Außenstehende verlocken könnte, am Leben oder an den Aktivitäten in Ihrer Gemeinde teilzunehmen?*
- *Wo kommt im Leben Ihrer Gemeinde deren Versagen zur Sprache? Gibt es öffentliche Orte im Gemeindeleben, wo die Gemeinde als Kollektiv ihr Versagen oder ihre Schuld bekennt?*

Neuralgische Punkte

In vielen Lebensbereichen spüren wir, dass sich ein großer Umbruch vollzieht, auch in der Kirche. Ein solcher Umbruch ist mit Spannungen, auch schmerzlich erlebten, verbunden.

Dem einen geht die Entwicklung zu schnell voran, dem anderen zu langsam. Wer wollte aber leugnen, dass Gott uns heute vor große Aufgaben stellt? Einige wenige seien angedeutet.

Zum Gespräch

- *Gemeindeleben geschieht in einer sich rasant verändernden Gesellschaft. Was nehmen Sie an Umbruch in Ihrer Gemeinde wahr? Wie bewerten Sie diese Veränderungen?*
- *Was entnehmen Sie diesen Veränderungen im Blick auf das Thema „Kirchenaustritt“; haben sie eher Kirchenaustritte befördert oder Menschen vor einem derartigen Schritt bewahrt? Wie schätzen Sie das ein?*

-Katholisch sein wird in der Neuzeit häufig (miss)verstanden im Sinne einer Konfession. Im alten Sinne der Katholizität, die auch im Glaubensbekenntnis ihren Niederschlag gefunden hat, bedeutet das Wort (katholou) ziemlich genau das Gegenteil, nämlich Allerfassung und nicht Teilerfassung. Diese Allerfassung bezieht sich grundsätzlich auf die gesamte Menschheit, auf alle Menschen und auf alles Menschliche. Einschränkungen an dieser Grundsätzlichkeit in Theorie und Praxis nehmen der Kirche und dem Glauben die Katholizität.

Zum Gespräch

- *Katholisch sein hat etwas mit Offenheit zu tun. Wie offen ist Ihre Gemeinde im Blick auf Menschen, die dazu kommen? Wie schwer oder leicht tun sich Fremde oder Neue, die in Ihre Gemeinde gezogen sind?*
- *Wie offen für neue Leute sind gemeindliche Gruppen und Gruppierungen? Wie offen sind die Gruppen untereinander? Gibt es Ehrenamtliche, die im Blick haben, wo Menschen darauf warten, dass „Gemeinde“ aus sie zugeht?*
- *Welche Rolle spielen Kinder und Jugendliche in ihrer Gemeinde? Haben sie genügend Möglichkeiten, sich auf ihre Art in die Gemeinde einzubringen?*
- *Wie viel Enge oder Weite realisiert Ihre Gemeinde im Blick auf Menschen anderer Hautfarbe, Kultur, sexueller Orientierung, Konfession und Religiosität?*

- Neben der „katholischen“ Offenheit für alle Menschen und alles Menschliche muss ersichtlich sein oder werden, dass Kirche/Gemeinde nicht Selbstzweck ist. Sie ist auf dem Wege durch die Zeit auf die von Gott zu erfüllende Vollendung hin und lädt andere ein, diesen Weg mitzugehen. Wir dürfen dankbar sein für alle, die an dieser Weggemeinschaft teilhaben wollen. Der kirchliche Erfolg besteht aber nicht darin, dass möglichst viele gewonnen werden, sondern dass die Mitgehenden ihren Lebensweg gut gehen können.

- Die Neuzeit hat – auch gegen kirchlichen Widerstand - die Entfaltung des Individuums vorgebracht. Grundsätzlich ist aber mit unserem Glaubensverständnis von der gottebenbildlichen Geschöpflichkeit des Menschen die Einsicht von der Würde, der Freiheit und Unersetzlichkeit des Individuums nicht nur zu vereinbaren, sondern zu fordern. Als Kirche und Gemeinde ist es uns aufgegeben, gerade in einer Zeit der Individualisierung mit all ihren sozialen und seelischen Deformationen den Gedanken und die Wirklichkeit von Gemeinschaft zu pflegen. Genauso ist es unumgänglich, Freiheit, Verantwortung, Talente und Kompetenzen der

Einzelnen anzuerkennen und zu fördern. Konkret bedeutet dies: einmal Förderung der Selbstbestimmung des Einzelnen in Verantwortung gegenüber sich selbst und gegenüber anderen und zum anderen Förderung der Mitbeteiligung (Partizipation) an Entscheidungen. Die Kirche muss auf allen Ebenen lernen, auch eine Kirche von Erwachsenen zu werden; die Zeit der Pfarrkinder ist vorbei.

Zum Gespräch

- *„Die Kirche muss auf allen Ebenen lernen, auch eine Kirche von Erwachsenen zu werden; die Zeit der Pfarrkinder ist vorbei“. Was bedeutet für Sie dieser Satz im Blick auf die unterschiedlichen Bereiche und Felder gemeindlichen Lebens?*
- *Was entnehmen Sie diesem Satz im Blick auf das Thema „Kirchenaustritt“?*
- *Versuchen Sie im Gespräch eine Antwort auf die Frage, wozu Kirche gut oder eigentlich da ist. Was würde fehlen, wenn es sie nicht gäbe?*
- *Kirche wird in zentralen Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils als „Instrument des Heils“ bezeichnet. Worin erfahren Sie dieses Heilvolle? Kirchenaustritte scheinen diese Sicht zu widerlegen oder?*

- Institutionen und Leitungsämter haben nicht nur in der Kirche Vertrauen verloren. Sie haben dienenden Charakter oder sie dienen zu nichts. Zu starke zentralistische Tendenzen sind schädlich, weil sie dazu neigen, sich zu weit von den Bedürfnissen der Menschen zu entfernen, und mit zu engen Regelungen keinen Spielraum für das legitim vielfältige Leben zu lassen.

Zum Gespräch

- *Woran machen Sie z. B. den Vertrauensverlust des Amtes in der Kirche fest? Wie äußert sich dieser Vertrauensverlust konkret in Ihrem gemeindlichen Umfeld?*
- *Was heißt für Sie, Ämter haben „dienenden Charakter“? Woran ließe sich dies in der Kirche allgemein oder speziell in unseren Gemeinden erkennen? Gehen Sie dabei von Ihren Erfahrungen aus!*
- *Lesen Sie einmal 1 Kor 12,12-27 in Ihrem Kreis und überlegen Sie, was diese Stelle für die Wahrnehmung von Leitung in Kirche oder Ihrer Gemeinde bedeutet.*
- *Sehen Sie zwischen Kirchenaustritt und Leitung in Kirche Zusammenhänge?*

- Die jüngsten Entwicklungen haben schonungslos offen gelegt, dass die finanziellen Mittel fortan nicht mehr wie in den vergangenen „fetteren“ Jahren fließen. Auf allen Ebenen muss überlegt werden, welche Mittel wofür zur Verfügung stehen. Der Glaube selbst ist ein Geschenk, aber es wäre unrealistisch zu meinen, dass es eine Pastoral ohne Geldausgaben geben könne. Zur Glaubwürdigkeit der Kirche in Geldfragen gehört die entsprechende Kompetenz, Transparenz, Rechenschaft und Kontrolle; eine plausible Prioritätensetzung; der Abschied von guten, aber unbezahlbaren Projekten; die Anstrengung, Solidarität mit den Menschen, die von Einsparungen betroffen sind ...

Es gibt noch andere Bereiche, die in den Augen nicht nur von Außenstehenden in der Kirche zu fördern sind. Im Blick auf die Gesellschaft und die ganze Welt z.B.:

- Solidarität mit leidenden und in Not geratenen Menschen;
- Bewahrung der Schöpfung gegen Raubbau und Zerstörung;
- Schaffung und Erhalt von Frieden gegen Gewalt und Unterdrückung;
- Schaffung und Erhalt von sozialer Gerechtigkeit gegen Unrecht und Ausbeutung;
- Verantwortung für schutzloses Leben gegen jede Form von Willkür;
- lebensbejahende Werteorientierung.

Oder mehr im Blick in die Kirche hinein Neubesinnung auf z.B.:

- die Stellung der Frau
- die Achtung von Gewissen und Freiheit des/r einzelnen;
- die Verantwortung für andere;
- erneuerte Kultur der Glaubensfeiern (Liturgie);
- Sorge für die notwendige Einheit in der berechtigten Vielfalt.

Zum Gespräch

- *Welche Bedeutung messen Sie den eben genannten Themen in Kirche bei?*
- *Wie sähe im Blick auf diese Themen Ihre Prioritätensetzung aus? Für was sollte sich Kirche weniger oder stärker engagieren und mit welchen Gründen?*
- *Wie stark oder wie wenig interessieren diese Themen die Menschen in Ihrer Gemeinde, also vor Ort? Welche Gründe sehen Sie dafür?*

Kontakt mit Menschen, die austreten wollen oder ausgetreten sind

Manche Menschen, die aus der Kirche ausgetreten sind, legen keinen Wert auf weiteren Kontakt und lehnen ihn häufig ab. Andere dagegen sind erstaunt, wenn sie seitens der Gemeinde bzw. der Seelsorger/innen angesprochen werden. Sie erwarten, dass wenigstens eine Enttäuschung über ihre Entscheidung zum Ausdruck kommt.

Das Gespräch mit Menschen, die ausgetreten sind oder austreten wollen, sollte in einem offenen Klima erfolgen. Die Angesprochenen dürfen nicht den Eindruck erhalten, dass sie „nur“ zurückgewonnen werden sollen. Die Motive für den Austritt sollten bedacht und ernstgenommen werden, auch wenn man sie für sich nicht gutheißen kann. Glaubenszweifel bedürfen der einfühlsamen Begegnung. Die bewusste Entscheidung gegen die Kirche ist für pastorale Mitarbeiter/innen sicher schwer zu ertragen, sie muss aber ausgehalten werden.

Kontakt mit Menschen vor oder nach dem Austritt ist nicht nur eine Aufgabe des Pfarrers und der pastoralen Mitarbeiter/innen, der Pfarrgemeinderat und interessierte Gemeindemitglieder sollte einbezogen werden.

Als Maßnahmen vor Ort legen sich nahe:

- ein Besuch bei Menschen vor oder nach dem Austritt
- Dialogräume zu Glaubensfragen und Kirchengemeinschaft (Glaubensgespräche, Themenabende)
- ein Brief an Ausgetretene.

Zum Gespräch

- *Wie könnte der Entwurf eines Briefes Ihrer Gemeinde an schon ausgetretene Christen aussehen? Erstellen Sie in Ihrem Gesprächskreis einen Entwurf!*
- *Was halten Sie von vor- bzw. nachsorglichen Gesprächen mit Menschen, die aus der Kirche auszutreten drohen oder schon ausgetreten sind?*
- *Welche Chancen sehen Sie, das Gespräch in Ihrem Kreis zum Thema „Kirchenaustritt“ auf eine breitere gemeindliche Basis zu stellen?*

Der Sturm auf dem See (Mk 4,35-41)

Am Abend dieses Tages sagte er zu ihnen: Wir wollen ans andere Ufer hinüberfahren. Sie schickten die Leute fort und fuhren mit ihm in dem Boot, in dem er saß, weg; einige andere Boote begleiteten ihn.

Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm, und die Wellen schlugen in das Boot, so dass es sich mit Wasser zu füllen begann.

Er aber lag hinten im Boot auf einem Kissen und schlief. Sie weckten ihn und riefen: Meister, kümmert es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?

Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: Schweig, sei still! Und der Wind legte sich, und es trat völlige Stille ein.

Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?

Da ergriff sie große Furcht, und sie sagten zueinander: Was ist das für ein Mensch, daß ihm sogar der Wind und der See gehorchen?

Anhang

1. Kirchenaustritt

1.1. Warum beim Amtsgericht?

Sehr geehrte/r ...

Hiermit beantworte ich Ihr Schreiben vom ... , in dem Sie Ihren Austritt aus der katholischen Kirche mit sofortiger Wirkung erklären.

Zunächst möchte ich sagen, dass mich jeder Austritt aus der Kirche schmerzt, auch wenn ich weiß, dass manche Erfahrungen diesen Schritt nahe legen können. Da mir die Gründe für Ihren Austritt nicht bekannt sind, kann ich nicht konkret antworten. Ich bin allerdings der festen Überzeugung, dass es für unseren Glauben und die Mitgliedschaft in unserer Glaubensgemeinschaft keinen Ersatz gibt. Und Menschen, die sich abwenden, fehlen in der Kirche mit allem, was sie sind und haben, gerade auch mit ihren Erfahrungen und Begabungen.

Was den Kirchenaustritt in praktischer Hinsicht betrifft, teile ich Ihnen mit, dass das Kirchenrecht den Austritt aus der katholischen Kirche nicht kennt. Dahinter steht die Überzeugung, dass mit der Aufnahme in die kirchliche Gemeinschaft durch die Taufe ein unlösbares Verhältnis begründet wird. Gott zieht seine Lebenszusage nie zurück. Deshalb stehen auch die Gläubigen in nach Kräften möglicher, grundsätzlich aber nicht aufkündbarer Verantwortung für die Mitgläubenden. Eine Bestätigung eines Kirchenaustritts kann deshalb unsererseits nicht erfolgen.

Eine andere Sache ist der Austritt aus der Kirche mit Wirkung gegenüber dem Staat. Gemäß §1 des Gesetzes zur Regelung des Austritts aus Kirchen, Religionsgemeinschaften und Weltanschauungsgemeinschaften des Öffentlichen Rechts NW ist dieser Austritt vor dem zuständigen Amtsgericht zu erklären.

Wenn Sie also bei Ihrer Entscheidung bleiben, müssten Sie Ihren Austritt beim zuständigen Amtsgericht bekunden.

Mit guten Wünschen für Ihr weiteres Leben

1.2 Brief eines Gemeindepfarrers an aus der Kirche Ausgetretene

Sehr geehrte/r ...

vom Amtsgericht ... wurde uns Ihre Kirchenaustrittserklärung zugeleitet. Das veranlasst mich, Ihnen zu schreiben.

Mit diesem Brief will ich nicht versuchen, Sie zur Zurücknahme Ihres Schrittes zu bewegen. Andererseits werden Sie verstehen, dass ich mir über Ihre Entscheidung Gedanken mache. Da wir nicht miteinander gesprochen haben, kenne ich den Grund Ihres Austritts nicht.

Sollten Sie sich deshalb entschlossen haben, die Kirche zu verlassen, weil Sie den Glauben aufgegeben haben oder keinen Sinn in der Zugehörigkeit zur Kirche sehen, so bedaure ich das.

Sollten Sie sich einer anderen Religionsgemeinschaft angeschlossen haben, so hoffe ich für Sie, dass Sie wirklich eine religiöse Heimat gefunden haben.

Sollte die Kirchensteuer Anlass Ihres Austritts gewesen sein, so könnte es Ihnen an Informationen über die Verwendung des Geldes vor allem für soziale Aufgaben gefehlt haben.

Wenn hinter Ihrem Austritt eine Verärgerung über unsere Gemeinde, über Gemeindemitglieder oder Vertreter der Amtskirche stehen sollte, wäre ich Ihnen für eine entsprechende Mitteilung dankbar. Wenigstens im Bereich der Gemeinde könnten wir vielleicht etwas ändern oder wieder gutmachen.

Ich selbst kenne viele Gründe, weshalb Menschen mit der Kirche unzufrieden sind. Auch Christen bleiben oft hinter dem Anspruch zurück, den die Botschaft Jesu an sie stellt. Ich kenne aber gerade in unserer Gemeinde sehr viele Christen, die sich redlich bemühen, das zu leben, was Jesus gewollt hat.

Wenn Sie aufgrund dieses Briefes ein Gespräch über die hier berührten Fragen wünschen, so bin ich gern dazu bereit. Vielleicht können Sie mir schreiben oder mich anrufen.

Mit vielen guten Wünschen grüße ich Sie herzlich.

(Pfr. Horst Krahl, Wiesbaden)

2. Wiedereintritt in die Kirche

2.1 Gespräch mit einem Priester

Ich weiß, dass manche Menschen nach einer Zeit der Distanz ihre Entscheidung zum Kirchenaustritt überdenken und ihren Schritt rückgängig machen wollen. Aber wie? Von der Möglichkeit des Wiedereintritts wissen nur wenige. Vielleicht besteht auch die Furcht, dass mit einem solchen Schritt „unheimliche“ Hürden verbunden sind.

Wer sich Gedanken über den Wiedereintritt in die Kirche macht, kann mit einem Priester einen Gesprächstermin vereinbaren. Für die Wiederaufnahme ist man nicht an die Wohnortgemeinde gebunden. Der Priester führt dann ein persönliches Gespräch und stellt beim bischöflichen Generalvikariat den Antrag auf Wiederaufnahme. Die Wiederaufnahme vollzieht sich in einer schlichten Feier, in der die Person, die um Wiederaufnahme gebeten hat, vor einem Priester und zwei Zeugen das Glaubensbekenntnis spricht.

(Pfr. Hans-Georg Schornstein, Roetgen/Rott)

2.2 Gespräch in einer der Kontaktstellen im Bistum

Aachen: Katholische Glaubensorientierung, Pater Hans-Theo-dor Mehring SJ, Minoritenstr.3, 52062 Aachen; F.: 0172 / 7178897; E-Mail

Krefeld: An St. Dionysius, Karl-Heinz Hermanns, Pastoralreferent, Dionysiusplatz 21, 47758 Krefeld; F.: 02151 / 602179; E-Mail: cityseelsorge@web.de;

Mönchengladbach: Citykirche Alter Markt, Wolfgang Funke, Pastoralreferent, Abteistr. 38, 41061 Mönchengladbach; F.: 02161 / 46233243; Fax 02161 / 46233241; E-Mail: w-funke@citykirche-mg.de;

3. Informationen zur Kirchensteuer

3.1 Hintergründe

1815 hat der Wiener Kongress den Zustand Europas vor den Napoleonischen Feldzügen wiederhergestellt mit Ausnahme der Kirchengüter, die nicht alle zurück kamen. Damit war die Kirche fast ausschließlich auf die Unterstützung von außen angewiesen. 1875 führte der preussische Staat die auf dem Prinzip der Solidargemeinschaft basierende Kirchensteuer ein.

Bis 1950 wurde die Kirchensteuer in den Kirchengemeinden erhoben. Nach entsprechenden Verhandlungen erklärten sich die Finanzbehörden der Bundesrepublik bereit, gegen eine Aufwandsentschädigung von 3% des Aufkommens die Kirchensteuer mit der Lohnsteuer zu erheben. Der Kirchensteuersatz beträgt 9% der Lohn/Einkommensteuer.

Die Ausstattung der Pfarrgemeinden mit den nötigen Finanzmitteln geschah im Bistum Aachen bis 1998 durch Bedarfszuweisungen. Dabei wurden zuerst die Einkünfte der Kirchengemeinden zur Deckung des Haushaltes veranschlagt und der Fehlbetrag nach Prüfung durch das Bistum aus Kirchensteuermitteln ausgeglichen.

Bezüglich des Personals sind fast alle Pfarrgemeinden auf Zuschüsse des Bistums angewiesen. Deshalb gab es Personaleinstellungen (Organist, Küster, Verwaltungspersonal, Hausmeister) nur nach Rücksprache mit dem bischöflichen Generalvikariat. Der Beschäftigungsumfang wurde auf Grund der Katholikenzahl und besonderer Gegebenheiten errechnet.

Das System der Fehlbedarfszuweisungen ist ab 1. Januar 1999 durch das der Schlüsselzuweisungen abgelöst worden. Dieses System verspricht den Kirchengemeinden mehr Eigenverantwortung in Haushaltsfragen, besonders bei der Anstellung von Personal. Die Kirchengemeinden sind für die Vergütung einschl. der Nebenleistungen verantwortlich.

(Nach einem Pfarrbrief von St. Anton, Schwalmtal)

3.2 Warum nimmt das Bistum Aachen weniger Kirchensteuermittel ein?

-Die Steuerreform des Bundes hat mit der Senkung der Lohn/Einkommensteuer eine Senkung der Kirchensteuer zur Folge. Die Mindereinnahmen werden vor allem ab 2005 greifen. Aufgrund einer Steuerschätzung vermindern sich die Einnahmen aus der Kirchensteuer von 194,8 Millionen € im Jahr 2004 auf 176 Millionen € im Jahr 2008.

-Die hohe Arbeitslosigkeit trägt dazu bei, dass die Kirchensteuereinnahmen niedrig bleiben. Außerdem lässt die Wirtschaftskraft im Bistum Aachen erheblich nach. Viele Steuer- und damit Kirchensteuerzahler wandern ab.

-Zur Verschärfung der Finanzsituation des Bistums hat die unerwartet hohe Rückzahlung aus dem Clearing-Verfahren (Ausgleichszahlungen zwischen den Bistümern) in Höhe von 32 Millionen € für Ende 2003 beigetragen.

-Schließlich verliert das Bistum pro Jahr fast 10000 Katholiken und damit entsprechende Kirchensteuereinnahmen. Immer mehr junge Menschen lassen ihre Kinder nicht taufen, so dass derzeit pro Jahr die Kirchenmitgliederzahl fast um ein Prozent sinkt. Die Anzahl der Kirchensteuer zahlenden Mitglieder geht sogar noch stärker zurück, da alte Menschen keine oder sehr wenig Kirchensteuer entrichten.

3.3 Die Bedeutung der Kirchensteuer

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Lehmann hat die Bedeutung der Kirchensteuer für die Arbeit der Kirche betont. Wir können ohne die Kirchensteuer die wichtigsten Institutionen nur aufrechterhalten, wenn wir sehr viel aufgeben und zurückfahren.

Kardinal Lehmann: "Man muss nüchtern sehen, dass unsere Haushalte im Schnitt zu 60, 70, manchmal bis zu 80 Prozent rein von der Kirchensteuer gestützt sind.

Es gibt dabei ein paar strukturelle Probleme bei der Kirchensteuer. Ein wichtiges Problem ist zum Beispiel, dass nur jeder 3. bis 4. Katholik Kirchensteuer bezahlt. Wenn einer keine Einkommens- und keine Lohnsteuer bezahlt, weil er ein niedriges Gehalt hat, arbeitslos ist oder eine Rente bezieht, dann zahlt er keine Kirchensteuer. Damit geht etwas Wesentliches verloren, nämlich dass die Kirchensteuer eigentlich ein Beitrag ist. Wenn aber nur 40 % den Beitrag zahlen oder immer mehr den Beitrag verweigern, dann ist das soziale Engagement der Kirche auf Dauer nicht in dem Umfang zu bewahren, wie es zur Zeit ermöglicht wird.

Darüber hinaus darf man nicht vergessen, dass es eine reiche Spendentätigkeit der deutschen Katholiken gibt. Es wäre eine Katastrophe, wenn es diese Spenden für die Dritte Welt nicht mehr gäbe.“

(Aus einem Pfarrbrief von St.Jakob, Aachen)

3.4 Weitere Informationen:

„Über Geld spricht man nicht – mit uns schon.“ Eine Information des Bistums Aachen zur Kirchensteuer.

Bestellung bei: Bischöfliches Generalvikariat, Klosterplatz 7, 52062 Aachen; F. 0241/452280; Fax: 0241/452833.